

«Noch hoffen wir auf einen Retter»

Die Mehrheit der Schweizer Stiftungen muss Reserven oder Kapital anzapfen, um Projekte zu finanzieren

In den letzten fünf Jahren haben rund 1000 gemeinnützige Stiftungen die Liquidation beantragt.

Birgit Voigt

Die Zeitungsanzeige ist ein Hilfescrei. Unter dem Titel «Tiere leiden unter Nullzinspolitik» bittet die Doerenkamp-Zbinden-Stiftung um finanzielle Unterstützung. «Gemäss unserer Stiftungsurkunde dürfen wir Projekte nur aus dem Ertrag des Stiftungsvermögens finanzieren. Durch den völligen Zusammenbruch des Zinsniveaus sind wir nun de facto finanziell gelähmt», erklärt Präsident Franz Gruber die Notlage.

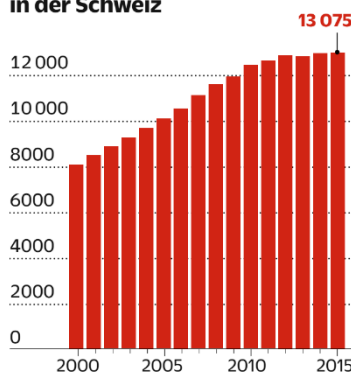
Laut Schweizer Stiftungsreport 2016 gibt es 13 075 dieser gemeinnützigen Einrichtungen, die vornehmlich soziale, wissenschaftliche und kulturelle Themen fördern. Dotiert mit einem geschätzten Vermögen von rund 70 Mrd. Fr., schütteten sie bis 2012 daraus jährlich 1,5 bis 2 Mrd. Fr aus. Ob Kapital und Vergabungen heute noch so hoch sind, weiss man allerdings nicht. Die Schätzung wurde leider nicht aktualisiert.

Der grösste Teil wird bei Gründung mit einem vom Stifter gespendeten Kapitalstock ausgestattet. Die Erträge daraus sollen die Projekte finanzieren. Einige wenige verwalten Milliardenvermögen. Dazu gehören zum Beispiel die Ernst Göhner Stiftung, die Jacobs Foundation oder die geheimnisvolle Wilsdorf Foundation, der die Rolex-Gruppe gehört. Die breite Masse muss mit einem sehr viel kleineren Grundstock auskommen. 85% der Schweizer Stiftungen hätten keine 5 Mio. Fr., schrieb 2014 Avenir Suisse, ein Viertel sogar weniger als 500 000 Fr. als Kapital. All diese kleinen Einheiten trifft der

Anlagenotstand mit Wucht. Sie verdienen kaum noch genug, um den Verwaltungsaufwand zu decken, geschweige denn Projekte zu fördern. Den Stiftungsräten bleiben eigentlich nur drei Möglichkeiten, um die Zukunft zu ge-

In Geberlaune

Zahl aktiver Stiftungen in der Schweiz



Quelle: Swiss Foundations

stalten: fusionieren, das Vermögen aufbrauchen oder gleich liquidieren.

Die Fusion ist kompliziert und deshalb unbeliebt. Dagegen häufen sich die Anfragen bei den Aufsichtsbehörden für eine Umwidmung, die auch den Verbrauch des Stiftungskapitals erlaubt. Dies entspräche auch einem moderneren Ansatz, nur über eine begrenzte Periode zu arbeiten, dann aber Wirkung zu entfalten, sagt Lukas von Orelli, Vorstandsmitglied beim Verband Swiss Foundations.

Den Antrag zur Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung hat die Zürcher Stiftung Animato gestellt, wie Präsident Peter Spinner sagt. «Wir fördern ein Jugendorchester und können die Ausgaben nicht beliebig herabfahren, wenn das Einkommen sinkt.» Letztes Jahr machte die Steo-Stiftung Schlagzeilen. Nach 50 Jahren Kulturförderung organisierte sie ein Schlussbouquet an Veranstaltungen und beantragte die Li-

quidation. Die Verantwortlichen begründeten den Schlussstrich mit dem Rückgang der Erträge.

In Basel liquidiert sich gerade die traditionsreiche Milchsuppe-Stiftung selbst. Sie leistet finanzielle Hilfe an behinderte Menschen in Not. Doch mit einem Vermögen von 6 Mio. Fr. sehen sich die Verantwortlichen kaum noch in der Lage, den Anforderungen an eine gut geführte Stiftung zu genügen. «Die Ausschüttungsquote war nicht mehr adäquat zu den administrativen Kosten», sagt Stiftungspräsident Roland Fassbind. «Das Vermögen übertragen wir via zweckgebundenen Fonds an das Bürgerspital. Damit stellen wir sicher, dass auch das Spital die Gelder für behinderte Menschen einsetzt.»

Den radikalen Entschluss der Selbstauflösung haben in der Schweiz seit 2009 mehr als 1000 Stiftungen getroffen, sagt Professor Georg von Schnurbein, Direktor des Center for Philanthropy Studies (CEPS) an der Universität Basel. 375 davon schlossen in den letzten zwei Jahren. «Die Tiefzinsphase trifft kleine Stiftungen viel stärker, weil sie nicht so risikofähig sind. Ausser in festverzinslichen Papieren können sie kaum anlegen.»

Wer keine Reserven mehr hat und nicht liquidieren will, endet als «untote» Stiftung. 750 sollen es inzwischen laut Swiss Foundations sein, immerhin rund 5% aller Stiftungen. Die Doerenkamp Zbinden Foundation soll nicht so enden. Doch «auf das Inserat hatten wir keine Reaktion», sagt Franz Gruber desillusioniert. Nun steht auch die Umwidmung in eine Verbrauchsstiftung zur Diskussion. «Davor scheuen wir noch zurück. Noch hoffen wir auf einen Retter.»